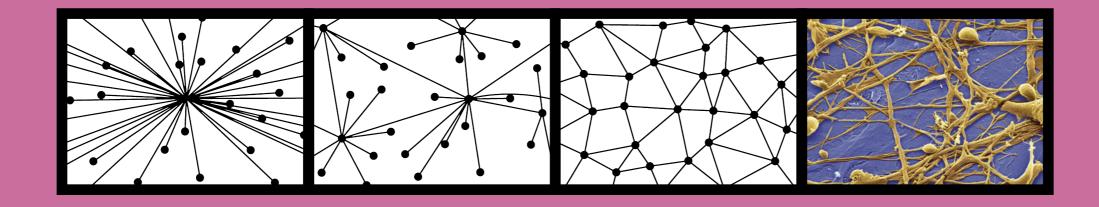
Identity

Bottom up

Grüne Identität

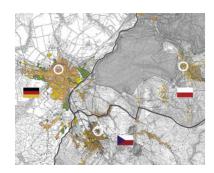
Mikroidentität



Links: Prinzipskizze des Internets von Paul Barran, 1964. Nervenstrukturen. Referenz zu Kleines Dreieck, 1. Preis; unten: Erdgrube neben begrünter Abraumhalde. Referenz zu Hénin-Carvin, 1. Preis.



38 | Bauwelt 15-16 2006 Bauwelt 15-16 2006 | 39



Die künftigen Bedürfnisse im Städteverbund aus dem polnischen Bogatynia (26.800 Ein-

wohner), dem tschechischen Hrádek nad

Nisou (7300 Einwohner) und dem deutschen

Zittau (26.224 Einwohner) sind heute über

die nationalstaatlichen Grenzen hinweg vor-

ausschauend zu ermitteln. Die Randlagen

sind die Pole im regionalen Netzwerk. Nach

dem tief greifenden Strukturwandel ist ein

Leitbild für die Euroregion "Neiße" gefragt.

Auf drei innerstädtischen Brachen sind Chan-

cen zu suchen, die Kernstädte zu festigen

und an Potentiale anzuknüpfen: Zittau be-

herbergt innovative Unternehmen und ein dichtes wissenschaftliches Umfeld, Hrádek

bietet mit dem Kristvna-See ein Freizeit- und

Erholungsgebiet sowie Dienstleistungseinrichtungen, Bogatynias Wirtschaftskraft wird

durch Tagebau und Kraftwerk bestimmt.

Der Entwurf umfasst drei Maßnahmen zur

Entwicklung einer "Dreistadt", wie das neue

Gebilde benannt wird: Die Bildung eines ge-

meinsamen Landschaftraumes Neiße-Nisa-

Nysa (3), Entwicklungskorridore in Form eines "Straßendorfs" zwischen Zittau und Bo-

gatynia wie auch eine "Gewerbestraße" (4)

"Promotor", ein internet-basiertes Kommuni-

kations- und Informationswerkzeug (1), Da-

mit verweigert sich der Vorschlag dem Verständnis vom Bauen als Problemlösung und

setzt einen Schritt vorher an. Er beschreibt

einen räumlich-planerischen Ansatz ("Ent-

wicklungskorridore"), kombiniert mit einer

Methode, die der Nachfrageforschung "von

unten" sowie der Stiftung und Verdichtung

von sozialen und ökonomischen Netzwerken

dienen soll. Als Plattform aller Entwicklungs-

areale wird ein Flächenpool erstellt. Die erste

Fütterung dieser Datenbank mit statisti-

schem Material und der Analyse der Poten-

tiale liefert in Kürze ein komplexes Bild der

Region. Es umfasst Aussagen zur Verfügbar-

keit, zu Art und Häufigkeit von Nachfragen,

zu Art und Intensität der projektierten Nut-

zung. Das ermöglicht die Kartierung von "hot

spots" (2) und bildet zum Beispiel die Grund-

lage für internationale Kooperationen. Das

Planungssystem erlaubt auch eine schnellere

Reaktion auf Fehl-Entwicklungen. Die regio-

nale Planung wird somit flexibler. Statische

Masterpläne werden zugunsten eines dynami-

schen Monitorings und Intervenierens durch

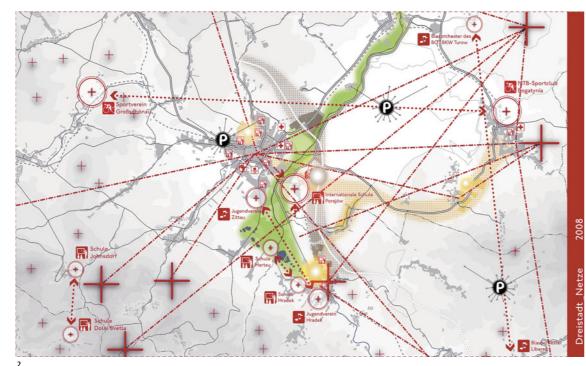
einen aktiven Regionalplan ersetzt. R.Z.

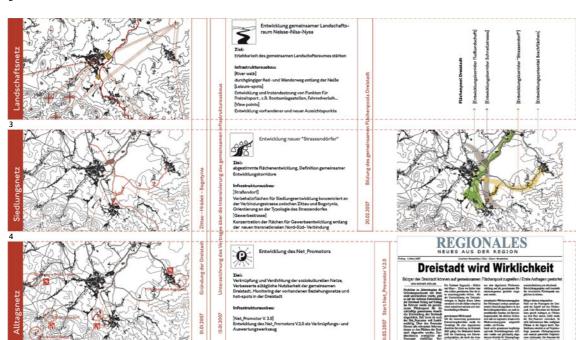
als neue Nord-Süd-Transversale sowie den

Architekten:
Michael Rudolph, Leipzig
Sigrun Langner (Landschaftsplanung)









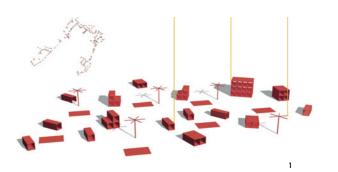


Hénin Carvin liegt 30 Kilometer südlich von Lille. Nach dem Niedergang der ehemaligen Bergbauindustrie sucht die Stadt nach einer städtebaulichen Neuorientierung – Stichworte sind die Ansiedlung neuer Industriezweige, die Stärkung des Standorts als Logistikdrehscheibe und der Ausbau eines grünen Tourismus, der von der Bergbaugeschichte profitiert. Der Standort liegt am Rand eines neuen Stadtparks, mit dessen Umsetzung bereits begonnen wurde. Er ist umgeben von Bergarbeitersiedlungen und grenzt an zwei Schlackehalden.

Der Vorschlag versteht sich als Antwort auf das Europan-Thema und schlägt eine flexible Strategie vor, deren Ausformulierung und Umsetzung "der Praxis" vorbehalten bleibt. Im Gegensatz zum Bauprogramm der Stadt, das auf eine kohärente, möglichst aus einer Hand erstellte Siedlungsstruktur setzt, will der Verfasser zuerst die Bewohner aktivieren. In der Bergbaustadt, die in keinem Städtebauführer auftaucht, soll eine Debatte über die vorhandenen urbanen, architektonischen und landschaftlichen Qualitäten geführt werden, auf die gebaut werden kann. Dafür schlägt der Entwurf drei Leitthemen vor. Erstens: "le troisième jumeau" (3). Hintergrund für diesen "Zwilling", der um ein drittes Element ergänzt werden soll, sind die traditionellen Doppelhäuser (2), für die jeweils ein Anbau unterschiedlichster Form und Machart vorgeschlagen wird (1) - Ziel ist eine städtebauliche Verdichtung, aber auch die Suche nach Möglichkeiten, mit solchen Anbauten den öffentlichen Raum zu aktivieren. Zweitens: "le trou" (4). Diese Strategie versteht sich als Gegenmodell zu laufenden Planungen, wie etwa dem neuen Stadtpark, der nur wenig Verflechtung mit der Stadtstruktur anbietet. Wie viele Öffnungen braucht solch ein Park? Im Sinne von Louis Kahn werden die vorhandenen Freiräume der gesamten Stadt - auch jene, die bisher nicht gestaltet wurden – metaphorisch gedeutet als Leere in Wartestellung, für die neue Funktionen gefunden werden können. Drittes Leitthema ist "le panorma" (5,6). Die ungeliebten Abraumhalden, die eigentlich unter einer Grasdecke verschwinden sollen, werden zu skulpturalen Elementen der Landschaft umgedeutet - zudem soll in Zusammenarbeit mit der Universität Lille über Möglichkeiten der Nutzung der Verbrennungswärme im Inneren der Hügel nachgedacht werden. KG

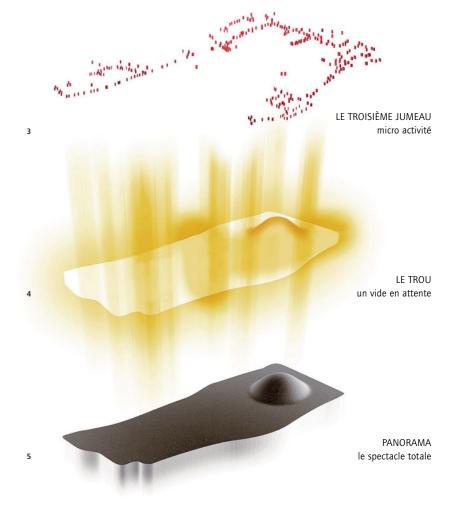


Bertrand Segers, Paris
Mitarbeiter:
Charles Edmond Henry,
Christophe Chabbert, Frank
David Barbier











40 | Bauwelt 15-16 2006 Bauwelt 15-16 2006 | 41



Architekten: Peter Jenni, Barcelona Chotima Ag-Ukrikul, Henry Quiroga, Francisco Villeda

Westlich der slowenischen Kleinstadt Brezice soll in den kommenden Jahren ein Stausee angelegt werden. Die Aussicht auf eine neue attraktive Uferzone lässt das historische 6500-Einwohner-Städtchen hoffen, in Zukunft noch stärker als bisher Ziel von Touristen aus der Region zu werden. Die infrastrukturellen Voraussetzungen erscheinen günstig: Der Grenzort liegt an der Autobahn, die die slowenische Hauptstadt Ljubljana mit dem kroatischen Zagreb verbindet, das keine 20 Kilometer von Brezice entfernt ist. Das Wettbewerbsgebiet, ein 38 Hektar großer Pappelwald am westlichen Stadtrand, soll als Scharnier zwischen dem künftigen Seeufer und dem Ortszentrum entwickelt werden. Gemäß dem Programm sind diverse Freizeitnutzungen vorgesehen, aber auch Bereiche mit Biotop-Qualitäten und Parkplätze.

Die Verfasser schlagen vor, das Wettbewerbsareal über einen Zeitraum von zehn Jahren (dann ist der Stausee fertig) sukzessive zu einer "kultivierten Freizeitlandschaft" (1) umzugestalten. Im ersten Schritt soll das Gebiet erschlossen werden: Provisorische Treppen überbrücken die Böschung zur zwölf Meter höher gelegenen Stadt, und mit Fitnessmöbeln sowie einem neuen Spazierweg (3) wird der erste von mehreren "activity loops" angelegt. Im nächsten Schritt soll ein zur Umnutzung vorgesehenes Grundstück an der Ortskante als Hauptverbindung zwischen Stadt und Wald ausgebildet werden: Das neue Wohngebäude erhält einen öffentlichen Hof. der sich zur Natur öffnet und um den sich erdgeschossig ein Café und eine Kindertagesstätte gruppieren; eine öffentliche Treppe und ein Fahrstuhl stärken die Anbindung zum Park (6). Ferner wird der bestehende Forstweg zum "parking loop" ausgebaut, an dem entlang Parkbuchten für Anwohner und Besucher entstehen (4). Ab der folgenden Phase soll der reine Pappelwald durch punktuelle Aufforstungen langfristig zu einem naturnahen Mischwald umstrukturiert werden. Parallel dazu wird ein Netz von "Aktiv-Punkten" über das Areal gelegt: Angelplätze, Bootsverleih, Mountainbike-Strecke, Picknickpavillon etc. (5). In der letzten Phase wird schließlich die Anbindung des über die Jahre entstandenen Fuß- und Radwegnetzes an den neuen See mit seinen zahlreichen Wassersportangeboten realisiert (2). fr

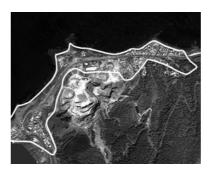












Ceuta (75.500 Einwohner) liegt auf der Südseite der Meerenge von Gibraltar und ist neben Melilla - eine von zwei spanischen Exklaven in Afrika. Was es heißt, derart vorgeschobener Außenposten des reichen Europa zu sein, bekamen beide Städte im vergangenen Sommer zu spüren, als die Grenzanlagen von marokkanischer Seite aus von Migranten aus den zentralafrikanischen Armutsgebieten im Wortsinne überrannt wurden. Der im Nordwesten von Ceuta gelegene Stadtteil Benzú war einst Übergangspunkt zur nächstgelegenen marokkanischen Ortschaft, heute ist das Gebiet jedoch für alle außer den unmittelbaren Anwohnern gesperrt. Das Wettbewerbsgrundstück ist ein 10 Hektar großer Parkplatz zwischen der Ortschaft und einem Sportplatz, der in erster Linie mit Wohnungen bebaut werden soll, das erweiterte Untersuchungsgebiet umfasste den gesamten Küstenstreifen, insgesamt 148 Hektar.

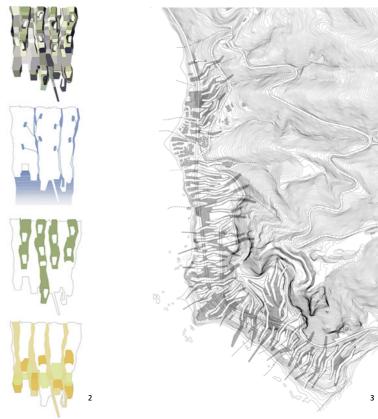
Auf den ersten Blick scheinen die Hauptforderungen des Programms kaum miteinander vereinbar: Das zwischen dem Meer und einem Steinbruch gelegene desolate Areal mit zum Teil illegaler Bebauung soll einerseits urbanisiert werden, ist aber andererseits Teil eines Natur- und Vogelschutzgebiets. Dieses Paradoxon beantworten die Verfasser mit einem Konzept, bei dem die "Architektur ihre Künstlichkeit zu vermindern und sich der Landschaft anzunähern" sucht. Die zerklüftete Felsküste soll von linearen Strukturen aus ein- bis zweigeschossigen Bauten, die auch die bestehende Bebauung integrieren, sukzessive überwuchert werden (3,5). Diese Strukturen folgen zwar der Topographie, bilden aber zugleich mit ihren Terrassen und Höfen (1) und den begehbaren grünen Dächern eine völlig neue Landschaftsoberfläche (4) - gleichsam als Heilung der vom Menschen mitverursachten Bodenerosion. Für das Wettbewerbsgrundstück sind die Nutzungsverteilungen innerhalb der Struktur exemplarisch aufgeschlüsselt (2): Die Anordnung basiert auf einem in bestehenden Gräben geführten Bewässerungssystem (blau), mit dem die Zisternen in den Patios der Wohnungen befüllt werden. Dieses System wird überlagert von der eigentlichen Wohnbebauung (grün), von der dazugehörigen Infrastruktur mit öffentlichen Wegen (beige), Parkplätzen (hellgrün) und Technikflächen (orange). fr



Francisco Leiva Ivorra, Alicante Marta García Chico, (Landschaftsplanung) José Luis Campos Rosique Mitarbeiter:











42 | Bauwelt 15-16 2006 Bauwelt 15-16 2006 | 43

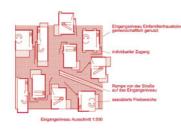


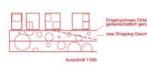
Die Stadt Waidhofen am Fluss Ybbs liegt an der historischen "Eisenstraße", die heute wieder eine der wichtigen, prosperierenden Ost-West-Verbindungen Mitteleuropas darstellt. Aufgrund der Migration aus dem wirtschaftlich schwachen südalninen Hinterland zählt die 12.000-Einwohner-Stadt zu den wachsenden Gemeinden Österreichs. Ihre bauliche Entwicklung ist allerdings beschränkt, bedingt durch die Lage im Tal. Drei Orte stehen im Fokus der künftigen Entwicklung: im Zentrum der Stadt der bisherige Parkplatz und das brache Areal der ehemaligen "bene"-Fabrik, am westlichen Rand der Stadt, in der Nähe des Bahnhofs, ein bislang landwirtschaftlich genutztes Areal oberhalb des Tals. Gefordert waren Vorschläge zur Entwicklung des Parkplatzes mit einem Mix aus Shopping, Entertainment und Wohnen; das Fabrikgelände sollte im Hinblick auf seine Eignung als Campus einer Hochschule geprüft werden, das Areal am Stadtrand auf sein Potential für eine Neudefinition des Verhältnisses von Stadt und Landschaft, von Dichte und Weitläufigkeit. Vorgegeben war hier auch eine Tiefgarage im Berg mit 300 Stellplätzen.

Die preisgekrönte Arbeit stellt die Unschärfe des Programms und seine ungenügende Vorbereitung in Frage und sucht einen anderen Blick auf die Potentiale von Waidhofen. ub

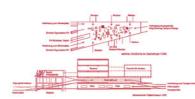
Wolfgang Koelbl, Wien







10 Dachhauskolonie



25 FHplusCampus

Lexikon

Ol Prolog Die vorliegende Arbeit ist ein Entwurfs-

Prolog. Eine thematisch-assoziative Studie, die ausschweift; selektiv vorgreift; zu stimmten Anforderungen beispielhaft wirft; andere Themen wiederum nur a

wirft, andere Themen wiederum nur anwoutisch behandelt.
Prolog bedeutet die Evaluierung von grundsätzlichen Typologien ungeachtet der Unebenheiten einer spezifischen Situation.
Prolog bedeutet gleichermaßen, bestimmte Eigenheiten der drei Standorte programmunabhängig und durchaus konträr zur Wettbewerbsausschreibung zu erörtern.

Das Treffen vor Ort mit den Auftraggebern und die darauf folgenden Programm-Anderungen haben den Eindruck bestätigt. dass dem gesamten Verfahren noch eine breitere Auseinendersetzung an der Entscheidungsbasis fehlt. Mit dem Prolog wird eine solche Aufklärungsphase eröffnet. um die noch offene Willensbildung mit einem variablen Katalog an typologischen Szenarien zu konkretisieren.

02 Lose Kopplung

Integrative Systeme sind erst dann leis-tungsfähig, wenn trotz des integrativen Arbeitsauftrags die gegenseitige Beein-flussung der Teilbereiche gering gehalten wird. Wenn ein Teil versagt, soll nicht gleichzeitig jeder Nachbarbereich und da-mit das gesamte System versagen. Lose Kopplung stabilisiert das System.

Eine Stadt soll ebenfalls integrativ ar-beiten und muss daher lose gekoppelt werden. Für Waidhofen bedeutet das, die Entwick-lungsstrategie der drei Standorte so aus-zurichten, dass sie unabhängig voneinander geplant, realisiert und betrieben werden können.

können-Jeder Standort braucht sein eigenes le-bensfähiges Programm, sein eigenes Image, seine eigene Ablauflogik und seine eige-ne Schlüsselqualität. Keine mutwilligen Verflechtungen und Abhängigkeiten

03 Phantasma

Jeder Standort braucht ein positives Phan-.asma.)as Phantasma ist die größtmögliche Soll-Instanz. Was soll im besten Fall erreicht

werden Das Phantasma produziert ein Soll-Ist-Ge-fälle, das Aktivitäten stimuliert. Wenn

ebenfalls nichts, weil sich Kesignation breit macht. Erst über das standort-spezifische Phan-tasma wird die Projektabsicht an alle Be-teiligten – auch an die Bürger – kommuni-zierbar und der Projekterfolg quantifi-zierbar.

04 Programmatische Schwerpunkte

Die Programme dürfen nicht zu diffus verteilt werden. Nur programmatische Schwerpunkte produzieren ein prägnantes Erscheinungsbild vor Ort und eine grägnantes Inage-Birkung in der medialen Vermittlung. Zum Beispiel sollte die Campus-Idee nicht übe das Bene und Kino-Areal gleichmäßig verteilt werden. Das wähf auch in der Bennung der Orte zu diffus deder der drei Standote bekomt seine eigene, spezifische Programmlinie

Kinoparkplatz: _RIZ-HQ: Regionales Innovationszentrum leadquarter _MUSS: Magisch unwiderstehliche Shoppingensation Dachhauskolonie

Bene-Fabrik:
_FHplusCampus:
_Fachhochschule mit l- 3 Lehrgängen
_Externe Labors und Büroflächen
_Campus Cottage:
_Spezifische Wohnformen für FHplusCampus
_Betreutes Wohnen

Hinterberg: _Home-Teamworker _HaHa: Haus-Haufen _VIP-Sites

O5 Schlüsselqualität

Zur Initialphase einer Planung gehört eine genaue Beantwortung der Frage, welche Schlüsselqualitäten letztlich erzielt werden sollen. Welche objektivierbaren Vorteile sind realistisch erreichbar, welches konkrete Angebot kann in einem marktwirtschaftlichen Umfeld bestehen.

Wenn man ein Image nicht plant, dann passiert es einfach.

Wenn man ein Image nicht plant, dann passiert es einfach.
In der zeitgenössischen Stadtplanung ist das Image der Stadt oder eines Stadtteils der erste Maßstab. Was früher nur für Standorte mit touristischer Ausrichtung gegolten hat, ist mittlerweile auch für pragmatisch agierende Investoren Wirtschaft, Bildung) ein wesentliches Standortkriterium.
Vor allem die Planungen für den Kinoparkplatz und die Bene-Fabrik werden das Image von Waidhofen verändern, unabhängig davon, ob man diesen Effekt bedenkt oder nicht-Gerade bei Mischnutzungen (Detailhandel, Dienstleister, Wohnungen) treten nach Fertigstellung oft unewünschte Effekte auf, die nu mehr schwer korrigierbar sind.
Für jeden der drei Planungsbereiche muss daher eine eigene Lebens- und/oder Arbeits-

atmosphäre definiert werden. Sämtliche gestalt-relevanten Maßnahmen sind an Hand dieses Leitmotivs zu entscheiden. Das Leitmotiv betrifft die gebaute Substanz in gleicher Weise wie die Auswahl der Mieter und deren gestalterische Ambitionen (Geschäftsdesign, Werbeflächen, Präsenz im öffentlichen Raum, etc.). Nach Fertigstellung wird das Leitmotiv zu einer Evaluierungsinstanz, an Hand derer laufende Veränderungen bewertet werden können.

Die meisten wollen im Einfamilienhaus wohnen. Raumplaner und Architekten sind dagegen und kritisieren den exzessiven Platzver-

Wohnbau muss populär sein, schließlich ist

Teduziert wird.

Um diese Entwicklungsaufgabe zu lösen, muss zuerst definiert werden, was ein Einfamilienhaus ausmacht. Verhaltensforscher verweisen dabei auf einen zentralen Aspekt: Menschen tragen ein archaisch territoriales Verhalten in sich, dass sie dazu anstiftet, um ihr Haus herumgehen zu wollen. Dabei ist nicht wichtig, wie breit dieser Umgang ist, Hauptsache das Haus ist durch das Herumgehen jederzeit als haptische Einheit erlebbar und bestätigbar.

Diese Kurzdefinition wird als Lösungsan-satz für das Raumordnungsproblem verwen-det: Solange der Umgang um das eigene Haus bestehen bleibt, kann der Abstand zum Nachbar massiv reduziert werden. Das Ein-familienhaus bleibt als Typologie intakt-selbst wenn es wesentlich dichter angeord-net wird, als das die üblichen Abstands-regeln zulassen. Die übliche Einfamilien-nachbarschaft wird zur Einfamilienhaus-Kolonie verdichtet.

Auf Basis der Einfamilienhaus-Definition ist verständlich, warum das gekuppelte Reihenhaus nicht als adäquater Ersatz für ein Einfamilienhaus akzeptiert wird. Man kann um sein Reihenhaus nicht herumgehen und es folglich nicht als solitäre Ein-heit erfassen.

Π9 Haufen-Theorie

Der Haufen ist die simpelste Form der Akkumulation und die leistungsfähigste Organisationssyntax. Die gebaute Realität zeigt immer wieder haufenförsige Anordnungen, am deutlichsten in städtischen Anlagen aber immer nur passiv, als passierter, nichtgeplanter Haufen. Die Haufen-Theorie aktivim Sinne einer projektiven Raumondnungsstrategie zu verwenden bringt viele Vorteile. Haufen-Organisation ist einfach, nichtdeterministisch, nicht-holistisch, pragmatisch, ideologiefrei und ständig veränderbar.

Am Dach des Einkaufszentrums am Kinoparkplatz wird eine Einfamilienhaus-Kolonie
angeordnet. Standardisierte Einfamilienhäuser in verdichteter Anordnung. Das Dach
des EKZ dient als Erschließungsniveau für
die Häuser und als gemeinschaftlich zu
nutzende Freifläche. Auf das Dach des EKZ
selbst gelangen die Bewohner über zwei AuBen-Rampen und einen Außen-Lift ohne das
EKZ betreten zu müssen.

11 Unterschwellig kreative Energie

Die Notwendigkeit seriell zu planen und zu bauen lässt den Nutzer/Bewohner mit der unausgelebten Lust am Individualismus zu-rück, die sich dann in anderen Aktions-feldern kanalisiert (Frisur, Auto, Fern-reise, exotische Haustiere, etc). Das Ein-familienhaus ist neben seiner territoria-len Ich-Manifestation gleichzeitig eine permanente Ich-Fabrik zur Entbergung un-terschwellig kreativer Energien.

terschwellig kreativer Energien.

Konkret vorgeschlagen wird, die Dachzone der verdichteten Einfamilienhaus-Kolonie innerhalb eines beschränkten Raumprofils als Individuelzone zu widmen. Das Haus als solches inklusive Flachdach wird seriell hergestellt, die Dachzone hingegen für individuelle Aufbauleistungen seitens der Bewohner freigegeben. Ebenfalls in die Verantwortung der Bewohner delegiert wird die Herstellung des Zugangs zum Dachraum (Stiege). Damit ist quasi eine Ernsthaftigkeitshinde gesetzt, die der Kreative selbst zu überwinden hat, um die Schwierigkeit einer baulichen Selbstverwirklichung schon in der Anfangsphase zu erle-

12 Indiskrete Blicke

Soziale Gefüge lassen sich über Grade der Indiskretion beschreiben, wobei Indiskretion und gegenseitige Solidarität parallet verlaufen. Je mehr man voneinander weiß, desto eher wird im Krisenfall geholfen. Innerhalb von Familienverbänden ist Indiskretion und folglich Solidarität sehr noch. Im Freundeskreis meist eine Stufe niedriger. Im Bekanntenkreis wird deutlicher Distanz gehalten. Im Berufswafeld oder im Umgang mit Fremden ist Indiskretion unerwünscht; gleichzeitig die Erwartung an solidarisches Handeln gering.

Im Wohnbau werden diese Motive deutlich

bedeckt zu halten. Das manifestiert sich in den bekannten baulichen Manövern: Gartenmauern blickdichte Hecke, Orientierung der Räume, kleine Fenster, etc. Daraus folgt zwangsläufig, dass soziale Isolation im Wohnumfeld mittlerweile genauso zum Problem geworden ist wie das vermeintliche Problem der gegenseitigen Störung. Wenn man nichts von einander sieht und hört, dann lebt man regelrecht aneinander vorbei.

Für die Planung von Wohnbauten ergibt sich die Notwendigkeit, die Balance zwischen dem Wunsch der Bewohner nach möglichst unbeobachtbaren Wohnverhältnissen und dem sozial notwendigen Maß an Indiskretion und Gemeinschaftlichkeit neu zu justieren. Die vongeschlagene Einfamilienhaus-Kolonie wird schon allein durch die verdichtete Anordnung dieses notwendige Maß an Indiskretion stimulieren.

13 Wunschproduktion

Zeitgenössische Architektur und Urbanität hat nichts mit Bedürfnisbefriedigung zu tun, sondern basiert auf Wunschproduktion

tun, sondern basiert auf Wunschproduktion.
Seit den frühen büer Jahren sind für die Mehrheit der zentral-europäischen Bevölkerung sämtliche Bedürfnisse befriedigt. (Essen. Wohnung. Arbeit. Menschenrechte, etc.) Mittlerweile sind wir in die Sphäre der Wunschproduktion eingetreten. Das bedeutet. ein Anbieter kann sich nicht mehr darauf verlassen. dass in der Bevölkerung ein quasi zwangsläufiges Bedürfnis nach seinem Produkt entsteht. Es verhält sich exakt umgekehrt. Der Anbieter selbst muss durch werben. vorführen, anbieten, etc den Wunsch nach einem bestimmten Produkt erst anregen.

erst anregen.

Architektur und Urbanität sind ebenfalls der Sphäre der erhöhten Wunschproduktion zuzuordnen. Es gibt zwar ein Bedürfnis nach Gebautem aber nicht automatisch nach erhöhter architektonischer oder urbaner Qualität. Den Menschen muss durch erlebbare Architektur erst der Appetit auf Architektur und stadträumliche Qualität gemacht werden. Solange dieses erlebbare Angebot nicht existiert und nicht aktiv beworben wird, übernehmen andere Wunschproduzenten das Potential an Aufmerksankeit. Kaufkraft und Freizeit (Themenparks, Shoppingenter an der Peripherie, Fitnesscenter, Erlebnisreisen, Heimkino, etc.) Die rein passive Bedürfnisbefriedigung wäre jedenfalls das Ende der Architektur.

14 Sonderwünsche

Der Wunsch wird zum Sonderwunsch. Die letzte Opposition gegen die Maschinengesellschaft und deren strikte Funktionalisierung von Lebensabläufen ist der irrationale Sonderwunsch insofern ist der Sonderwunsch eine notwenige Opposition gegen Funktionalismus und Rationalismus. New Urbanism ist die planerische Aufforderung an die Bevölkerung, den öffentlichen Raum mit Sonderwünschen zu konfrontieren. New Urbanism übersteigert die klassischen Parameter des Urbanen durch Elemente spielerischer, irregulärer Raumanelgnung. Das führt gleichzeitig zur Forderung nach spielerischer; irregulärer Architektur.

15 MUSS = Magisch unwiderstehliche Shop-ping-Sensation

Die Faszination der innen-gekehrten Ein-kaufs-Architekturen liegt an der maximalen Intensivierung von Kaufreizen in einem vorübergehend unausweichlichen, räumlichen Behälter- Eine gezielte, aber gleichzeitig als lustvoll empfundene überforderung.

Innerstädtische Bereiche dürfen diese Fas-zination nicht den Anbietern an der urba-nen Peripherie überlassen. Ganz im Gegen-teil. Waidhofen muss eine Shopping-Archi-tektur hervorbringen. die der Konkurrenz an der Peripherie selbstbewusst überlegen ist. Waidhofen braucht eine magisch unwi-derstehliche Shopping-Sensation, die über-regionale Aufmerksankeit erregt und Kunregionale Aufmerksamkeit erregt und Kun-den von der Einkaufs-Peripherie zurückge-winnt.

16 Dilemma

Der Erfolg von Shopping basiert auf der unmittelbaren Zusammenschaltung von Animation und Kundenaufmerksamkeit. Die Vermengung von Virtualität und aktueller Verfügbarkeit ist die strukturelle Logik von Shopping-Räumen. Großbilder, Screens, Monitore, Flyer, akustische Erregung vermischen sich mit haptischer Warenrealität. Überschwängliche Wunschproduktion trifft auf ebenso überschwängliche Hier-und-Jetzt-Angebote.

Jegliche Ablenkung von diesem sinnlichen Trance-Zustand wirkt ernüchternd und muss vermieden werden. Für Architektur ist das ein existenzielles Dilemma, denn um Erfolg zu haben, muss Shopping auf puristische Architektur-Erlebnisse verzichten — und tut das in der Regel auch.

17 Schaufenster-Schaum

Schaufenster sind die urbanen Fassaden des Elsten Jahrhunderts. Mehr Fassadenfläche bedeutet mehr urbane Präsenz: Der Shopping-Innenraum wird als wollüsti-ger Animationsschaum konzipiert. Verwirrung und Verirrung ausdrücklich erwünscht.

Für den Kinoparkplatz wird eine hybride Für den Kinoparkplatz wird eine hybride Stapel-Bebauung vorgeschlagen: EG und 1.06 als ausladende Shopping+ Dienstleister-Scholle: (MUSS) Auf dem Dach eine Einfamilienhaus-Kolo-nie. Unten Shopping-Business Hysterie, oben dezent-indiskrete Nachbarschaftsliebe. 19 Eklektizismus

Aufregend schön. An strategischen Punkten in einer Stadt sind deutliche Kontraste zum üblichen Pu-rismus und Funktionalismus zu setzen. Das: derartige Sensationen meistens auf Eklek-tizismus beruhen ist nebensächlich. Gele gentlicher überschwang ist eine kulturel-le Notwendigkeit.

Das RIZ Headquarter braucht eine signifikantere Präsenz.
Der Kinoparkplatz soll in Zukunft mit dem
RIZ-Headquarter identifiziert werden.
Dabei ist eine gegenläufige Signifikanz
zu beachten: Die RIZ-Büroflächen können
durchaus auf verschiedene Standorte verteilt werden, doch je höher der Grad der
Dislozierung der eigentlichen Funktionsflächen ausfällt, desto deutlicher muss
das Headquarter als strategisches Zentrum
artikuliert werden, realräumlich-lokal und
überregional-medial. Das RIZ-HG dist folglich über auf auf aus zu hand in weiterer folge ein anhaltender Wiedererkennungswert.
Pl. Skybar

21 Skybar

Akzeptanz basiert auf Bekanntschaft. Das bedeutet, je näher die Bevölkerung an be-stimmte Funktionen herantreten kann, desto höher ist das Maß an Informiertheit und Zustimmung. Innerhalb des RIZ-Headquarters folglich ist eine öffentliche Funktion einzuplanen, um den Kontakt der Bevölke-rung mit der wichtigsten Innovationsplatt-form der Stadt sicherzustellen.

Vorgeschlagen wird eine Skybar auf dem ₹17-H0-Turm: RII-HG-Turm. Tag-Nacht-Betrieb mit Rundum-Aussicht auf die umliegenden Aktivitäten. Edukativ, spektakulär, kritisch, unter-haltsam.

22 Angst-Architektur

Parken ist in Waidhofen sehr wichtig.
Als Ist-Situation hat sich bereits eine prägnante Logik der Verteilung etabliert: An geeigneten Stellen wurden Groß-Garagen oder Groß-Parkanlagen errichtet. Die Ausschreibung forciert sehr deutlich die Weiterführung dieser Verteilungslogik. Am Kinoparkplatz sollen 3BD unterirdische Parker realisiert werden, am Bene-Areal mindestens 140 Parker, und am Hinterberg ebenfalls eine Anlage für 300 Parker.

Zwischenreflexion: Welchen Einfluss hat diese Art der Parkraumorganisation auf den Charakter der Stadt. und wie wirken sich drei weitere Großgaragen auf das Erleben der Stadt aus: Unterirdische Parkanlagen sind erwiesener-

der Stadt aus:
Unterindische Parkanlagen sind erwiesenermaßen Angst-Architekturen. Das bedeutet, ein erheblicher Teil der Bevolkerung empfindet solche Anlagen als schlichtweg un angenehm. Wenn man nun betenkt, dass der Grenstlierung der Plätze. Straßen, Gebäude entschieden wird, sondern maßgeblich mit der Qualität der Annäherung, ergibt sich ein trauriges Fazit: Für Autofahrer wird ein Weg innerhalb von Waidhofen mit Angst-Architektur beginnen und/oder enden. Angst-Architektur ist der erste Eindruck von Waidhofen, und es ist der letzte Eindruck, den man beim Verlassen der Stadt mitnimst. Jegliche Investition in die Verbesserung des öberirdischen Stadtraumes wird durch die parallel vorhandenen, unterindischen Angst-Architekturen elativiert.

Gerade im Bereich des Kinoparkplatzes wird die neues unterindische Großparkanlage eine erhebliche Verschlechterung des sub-jektiven Wohlbefindens im Vergleich zum momentanen Zustand bewirken.)ie neue Bebauung startet mit einem Handi-

23 Valet Parking

gen:
Parkanlagen können durch eine deutliche
Aufwertung der Architektur von der Angst
machenden Katakomben-Stimmung befreit we
den. Das kostet aber mehr Geld und ver-braucht mehr Platz und muss daher frühzei
tig als Zusatzinvestition kalkuliert
werden.

Die zweite Möglichkeit ist ein System-tausch: Das Selbst-Parken wird ersetzt durch Valet-Parking. In der Praxis hat sich Valet Parking als ideales Verfahren etabliert, die Tiefgarage als Angst-Archiétabliert, die liergarage as angas and...
tektur zu vermeiden.
Im Gegensatz zum Selbst-Parken wird beim
Valet-Parking das Auto vom Fahrer an einen
Dienstleister übergeben, der es dann für
den Kunden parkt und beaufsichtig, bis dieser es wieder zurück verlangt.

ser es wieder zurück verlangt.

Valet-Parking erspart dem Kunden das unangenehne Erlebnis einer unterirdischen
Parkgarage, gleichzeitig ermöglicht es
eine noch dichtere Aufstellung der Fahrzeige der Barkeraus noch
Die zusätzlichen Personalkosten lassen sich
einenseits durch die höhere Akzeptanz und
dem damit verbundenen Kundenzuwachs, zweitens durch die geringeren Parkraum-Herstellungskosten kompensieren. Ein allfälliger Differenzbetrag wird von den Kunden als Parkgebühr eingehoben.
Ein derartiges Modell sollte jedenfalls
bei Garagengrößen, wie für den Kinoparkplatz geplant (3bDPKW), ernsthaft erwogen
werden.

24 Abbrucharbeiten

Aus der Bausubstanz des Bene-Areals werden zwei Gebäude/Gebäudekomplexe herausgeschält: Die hohe Stahlbeton-Werkshalle und die Altbauspange am Kirchenplatz. Die restlichen Gebäude des Bene-Areals sind abzubrechen.

Die Abmessungen und die Struktur der ho-hen Stahlbetonhalle sind für Büro oder f Nutzungen geeignet. Die drei historischen Gebäude am Kirchen-platz hingegen müssen strukturell so auf-bereitet werden, dass größere und vor al-lem flexible Räumzuschnitte entstehen.

Waidhofen befindet sich im Verdrängungs-wettbewerb um strategischen Zuzug und muss daher in Vorlage treten. Die Abbrucharbei-ten sollten größtenteils als Vorleistung erbracht werden.

25 FHplusCampus

Das Areal der ehemaligen Bene-Fabrik wird unter dem Titel "FiplusCampus" entwickelt und vermarktet. Intensive und ablesbare Forschung/Entwicklungs-Atmosphäre. Keine Wohnungen!

RIZ Erweiterung beginnt im adaptierten

l. RIZ Erweiterung beginnt im adaptierten Stahlbetonbau.
2. FH folgt nach mit einem Studiengang.
3. chanceh files Flächenmanagement zwisklaune FH studien FH studien

26 Zentralfoyer

In der Mitte des FHplusCampus wird ein Zentralfoyer eingrichtet.

Der Zentralfoyer ist des Ethers in der Ether Eth

Mit dem Zentralfoyer ist ein Orientierungsmittelpunkt gesetzt, von dem aus jede
funktionseinheit im Bestand oder in den
projektierten Neubauten direkt ansteuerbar sein soll. Da die Entwicklung des Grundstücks über einen längeren Zeitraum erfol-gen wird und in seiner Komplexität nur bedingt absehbar ist, muss schon jetzt ein fixpunkt definiert werden, um wenigstens die Bewegungsflüsse koordiniert planen zu können.

Die Erschließung des FHplusCampus wird zweigeteilt: Fußläufige Erschließung über eine Schleifeußläufige Erschließung über eine Schleifeußläufige Erschließung zeint rampenache die auf siche Aufman zeht mit eine Zeit mit eine Zeit mit eine Zeit mit der zurück auf den Kirchenplatz geleitet. PKW-Erschließung über eine rückwärtige Schleife von der Moysesstraße in den Ecßereich und von dort wieder zurück zur Moysesstraße. Der in der Ausschreibung vorgeschlagene Anlieferungsdurchstich Kirchengasse-Moysesstraße würde das Grundstück quer zerschneiden und ist raumorganisatorisch nicht vorteilhaft. (außerdem macht man sich vom Erwerb der Villa am Kirchenplatz abhängig) Die Erschließung des FHplusCampus wird

28 Campus-Cottage

Auf dem Gelände der ehemaligen Bene-Lager-hallen werden unter dem Titel Campus-Cot-tage drei Sonderwohntypen vorgeschlagen: Studenten-Wohnheim, Lofts für Studenten-Wohngemeinschaften, Betreutes Wohnen für Senioren.

Studentenwohnheime zeigen prototypisch das Aufeinandertreffen von großem Rationalis-mus und kleinem Glück. Das führt zwangsläu-fig zu Manierismen.

29 manierierter Rationalismus

30 Jung-Alt 10:1 Studenten-Wohnheim für ca 100 Studenten und betreutes Wohnen für 10 Senioren in unsittelbarer räumlicher Nähe. Für FH-Studenten, deren finanzielle Möglichekiten unter den limits des freien Wohnungsmarkts in Waidhofen liegen, wird ein Studentenheim geplant. Die geforderten 10 Plätze für betreutes Wohnen werden in den Komplex integriert. Dem zu erwartenden Konfliktpotential steht ein ebenso großes Potential an praxisnaher übung in sozialer Intelligenz gegenüber. Riskant aber charmant.

31 All-Inklusive

Die Abhaltung von kostenpflichtigen Lehr-gängen in der studienfreien Zeit ist für Bildungseinrichtungen eine mittlerweile notwendige Einnahmequelle. Das Studenten-Wohnheim wird für derartige Aktivitäten zum Gästehaus umfunktioniert um Teilnehmern an FH-Sommer-Workshops ein Komplettangebot offerieren zu können. Größenordnung: 100 Einzelzimmer. Gemein-schaftsräume und Service werden synerge-tisch über die FH-Infrastruktur abgewi-ckelt.

32 Keine 35m2

Die klassische 35m2 Wohnung ist ein Auslaufmodell.

laufmodell.

Die Fachhochschule und der angepeilte Zuzug von bis zu 800 Studenten erfordern ein kostengünstiges Wohnungsangebot. Marktbeobachtungen haben ergeben, dass Studenten mit knappen finanziellen Möglichkeiten entweder ein Zimmer im Studentenheim suchen oder kollektive Wohnformen anstreben. (WG). Tatsächlich ist es billiger, sich zu zweit eine 50m2 Wohnung zu teilen als jeder für sich alleine eine 35m2 Wohnung zu belegen. Darüber hinaus ist der Zukunftswert einer 35m2 Wohnung aussesprochen gering, well sie meist nicht einmal eine Paar-Wohnsituation zulässt. 35m2 ist daher eine Größenordnung, die man in Waidhofen vermeiden sollte. Entweder weniger (Studentenwohnheim) oder mehr (WG-Wohnung).

Wohnungsrößen für Studenten sollten ab 50m2 beginnen mit durchaus starker Tendenz nach oben. Wenn bei der Planung von Großwohnungen darauf geachtet wird, dass die innere Organisation eine klare WG-Taug-lichkeit aufweist sind bis zu 130 m2 kein Problem am Markt. Die 4-er WG ist nach wie vor eine vielfach praktizierte Wohn-Variante.

34 Hinterberg Territorialisierung

Keine Totalplanung, dafür ist die Fläche Keine Totalplanung, dafür ist die Fläche zu groß.
Waidhofen ist charakterisiert durch das Nebeneinander verschiedenster Raster und Strukturen. Am Hinterberg werden ebenfalls verschiedene Sub-Rasterfelder ausgewiesen, die eine jeweils individuelle Bebauungssyntax provozieren.
Die schwierige Topographie des Hinterbergs erforderte eine klare Erschließung. Die fußläufige Verbindung zum Bahnhof über die Geländekante muss zuerst angelegt werden.

den. Die straßenläufige Verbindung beginnt als Abzweiger von der Römerleitenstraße und führt über eine Brücke ins Entwicklungsge biet. Danach wird ein ringartiges Straßennetz

Kostenschätzung für Stahlbetonbrücke: 330m2, 3 Felder, maximale Stützweite 16.4m, maximale Stützhöhe 13-2 m. Pro m2 1050 Euro, ergibt Summe: 346.500,-

3b Kein Parken am Hinterberg
Es muss eine bessere Lösung für die geforderten 300 PKW-Parkplätze geben.
Die Programmausschreibung verlangt 300
Parkplätze von der Tal-lage auf den Hinterberg hinauf zu verlagern. Das ist nach genauer Analyse als nicht sinnvoll einzuschätzen.
Erstens ist die Steilhang-Situation viel zu ungünstig. um einen marktwirtschaftlich vertretbaren Parkplatzneubau voraussagen zu können. Noch viel ungünstiger wäre allerdings die Verdrehung des natürlichen Bewegungsablaufes. 300 PKW über Serpentinen auf einen 35m hohen Hügel hinaufzuschickens um dann die gleichen 35m fußläufig wieder hinuntergehen zu müssen, ist absurd.
Außerdem ist dieser Umweg in der Annäherung so unnatürlich dass mit sehr geringer Akzeptanz zu rechnen sein wird, was wiederum einen erheblichen Beschilderungsund Kontrollaufwand provoziert.

Alternativ sollte in der Tal-Lage ein Parkhaus-Standort gesucht werden. Der bestehende Parkplatz zum Einkaufsmarkt wäre groß genug, um mit einer Parkgarage intensiver genutzt zu werden. Auch im Bereich des Bahnhofs oder auf ößB-Grund scheinen einige Platzreserven vorhanden zu sein. Als letzter Ausweg würde sich noch eine teilweise überbauung des Bahn-Verschub-Bereichs anbieten. Das wird vielerorts praktiziert und wäre immer noch kostengünstiger zu realisieren als eine Garage am/im Steilhang.

37 Hinterberg-Strategie

Die bewaldete Geländekante bleibt unange ble bevaloete belandekante bleibt unange-tastet und bildet auch weiterhin eine natürliche Zäsur. Unten Industrie und groß-flächiges Gewerbe, oben kleinteilige pro-grammatische Struktur und naturnahe Selt-

grammatische Struktur und naturnahe Selt-samkeiten (Land-Art) Die zukünftige Entwicklung wird entlang zweier Motive koordiniert: Der offene Landschaftscharakter muss weit-gehend bestehen bleiben. Die Bebauung muss eine auffällige Körnung und Varianz aufweisen und darf nicht als homogener Teppich angelegt werden.

42 VIP-Sites

Ausnahmen sind teuer.
Es entspricht unserer gesellschaftlichen
Realität, dass es Menschen gibt die sich
auf Basis ihrer finanziellen Möglichkeiten Sonderwünsche leisten können. Diese Ungleichheit der Lebensumstände soll die
Raumplanung nicht verleugnen.
Am Hinterberg werden daher Grundstücke für
VIPs reserviert.

Grundstücksgröße ca 800m2, Alleineigen Grundstücksgröße ca Bülümd, Alleineigen-tum, alleiniges Benutzungsrecht, vermutlich eingezäunt, Waldnähe entspricht gesell-schafflicher Randlage. Regel: nur 50% des Grundstücksperimeters darf blickdicht ausgeführt werden. Heimlicher Reichtum ist suspekt.

44 | Bauwelt 15-16 2006 Bauwelt 15-16 2006 | 45



Eine Grüne Wiese am Stadtrand, begrenzt durch den Fluss Guadalquivir, die Autobahn Ag2 und den Vorstadtbezirk Fray Albino. Der Zeilenbebauung aus den 50er Jahren mangelt es Grünflächen und öffentlichen Einrichtungen. Beides soll jetzt zusammen mit unterschiedlichen Wohnungstypen in das neue Stadtviertel integriert werden. (siehe S. 36 "Urban Species System")

Die Architekten gehen bei ihrer Entwurfsstrategie von der Beobachtung aus, dass heutige Lebensrhythmen und Sozialstrukturen von Instabilität, Flüchtigkeit und Veränderbarkeit gekennzeichnet sind, und machen es sich zum erklärten Ziel, diese Eigenschaften auf die Ebene der gebauten Stadtstruktur zu übertragen. Zunächst werden die unterschiedlichen urbanen Funktionen in kleinste Einheiten wie in Zellbestandteile auseinander genommen, wobei "weichen" Faktoren wie haptischen Reizen und Aussichtspunkten das gleiche Gewicht zugemessen wird wie Schlaf- und Kochgelegenheiten oder dem Internetanschluss. Diese Zersplitterung wird von der untersten Ordnungsebene "Wohneinheit" bis in die Ebene "Infrastruktur" weitergeführt (1). Danach werden die Funktionssegmente in Clusterstrukturen neu gegliedert, die formal an die Labyrinthe traditioneller orientalischer Städte erinnern. Kernelement dieser Struktur ist der Patio, um den sich die zweigeschossigen Innenräume gruppieren und der als Filter der privaten und öffentlichen Mikrofunktionen dient (2). Zwischen den Patio-Clustern entstehen Durchwegungen, "glatte Verbindungen", die mit Videound Internet-Bildschirmanzeigen, Lichtinstallationen oder Bäume bestückt sind und Fußgänger und Verkehrsmittel voneinander trennen (3). Und auch wenn Instabilität und Veränderbarkeit als das Leitmotiv des Entwurfs gelten können, bezeichnen die Architekten ihr Konzept zugleich als ortsspezifisch. Alle baulichen Elemente leiten sie von vorhandenen städtebaulichen Typologien ab: Die Dichte und Durchmischung der engen Gassen und das Patiohaus finden sich in ähnlicher Form in der Altstadt von Córdoba wieder, während die Einfassung unter eine gemeinsame Dachstruktur auch in der Zeilenbebauung des Vorstadtviertels Fray Albino auftaucht. A.K.



46 | Bauwelt 15-16 2006 | Bauwelt 15-16 2006 | 47